

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 15 (1947)
Heft: 11

Artikel: Selbstkommentar
Autor: K.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERSUCH einer Uebertragung des Sonetts
«Si amico al freddo sasso è 'l foco interno»

von MICHELANGELO

*So freud ist innre Flamme kühlem Steine,
Daß noch, entrückt ihm, wenn sie ihn umbebe,
Versehrend, sprengend, irgend er doch lebte,
Gereiht mit gleichen wie in ewigem Haine.*

*Durch Glutenqual gehärtet bis zur Reine,
Den Preis, mit dem dereinst man ihn beklebte,
Vertausendfacht, triumphend er entschwebte
Durch Höllen seelehaft in Himmels-Scheine.*

*So mag ich selber, wenn entrückt die rasche,
Die Flamme in mir außen mich vernichtet,
Lebendigeres Leben mir erringen.*

*Obzwar verglommen, Rauch nur noch und Asche:
Geglühem mir ist Ewigkeit errichtet;
Kein Eisen — Gold um Gold wird mich durchdringen.*

KURT HILLER

Selbstkommentar

„Kritisieren ist leicht; bessermachen!“ — bekanntlich ein Ausruf der Dummheit. Die kritische und die schöpferische Begabung können wohl, aber müssen nicht in einundderselben Person sich verbunden zeigen; vor allem kann die eine Fähigkeit recht stark, die andre recht schwach im selben Menschen ausgebildet sein, so daß er auf dem einen Gebiete Bedeutendes, auf dem andern Wertarmes leistet. Ein großer Komponist oder ein großer Maler ist nicht deswegen klein, weil er als Musikkritiker oder Kunstkritiker versagt, und ein genialer Musik- oder Kunstkritiker nicht deshalb fragwürdig, weil seine Liederkompositionen oder seine Landschaften wenig taugen. Habe ich also vor geraumem (in der Mainummer des „Kreis“) die Uebersetzungen eines Schwungs Sonette von Michelangelo durch ein Fräulein Hedwig Kehrli scharf getadelt, so mögen gegen meinen Tadel alle möglichen Gründe gelten, nur der eine nicht: „Machen Sie's erst mal besser!“

Aber mich reizte, es besser zu machen. Und so nahm ich mir just jenes besonders schwierige, bei aller Tiefe und Grandiosheit doch wohl ein wenig gequälte Gedicht vor, das Dame Kehrli so erheiternd verkorxt hatte, durch den Einfall, „qualche“ mit „Kalk“ zu übersetzen. (Auch für „percosso“ „gehämmert“ zu sagen, war Unfug; sintemalen man zwar Gold, aber nicht mit Gold hämmern kann — es ist viel zu weich.)

Nachdem ich gegen die Kehrli festgestellt hatte, daß Sonette ohne Reime zu übertragen, wo nicht barbarisch, so doch schändlich bequem sei, vermochte

ich natürlich auch dem Kitzel nicht zu widerstehn, Michelangelo's Reime wiederzugeben; das ist sehr schwer; nun, ich versuchte es.

Auch Heinrich Nelson, in seiner Uebersetzung, hat es versucht, und ich zweifle nicht: es ist ihm technisch gelungen. Aber Heinrich Nelson (der Vater des Philosophen: Leonard) war ein freikonservativ-rechtsliberaler Typus aus dem Heyse-Wildenbruch-Wilbrandt-Zeitalter, Justizrat und bürgerlicher Klassizist; seine Uebersetzungen haben etwas Gediegen-Handwerksordentliches; prä-georgisch sind sie; dem Wort-Erleben und Formgefühl unserer Tage entsprechen sie nicht. Auch vom Innern her können sie nicht genügen; denn der Herzkern Michelangelo's war Heinrich Nelson verschlossen und fremd. Die Entrüstung, mit der er in Hinsicht auf den Eros des Meisters als „Anschuldigungen der blöden Menge“ zurückweist, was für jeden Kenner als Tatsache feststeht, verrät es. Ist die Uebersetzung Kehrl's spießbürgerlich halbgestümpert, so ist die Uebersetzung Nelson großbürgerlich gekonnt, doch kalt. Ich halte meine nicht für vollkommen. Worauf es ankam, war:

1. Sinngetreu zu sein.
2. Musikgetreu zu sein.
3. Wortgetreu zu sein; soweit das geht, bei Einhaltung von Rhythmus und Reim; unter allen Umständen aber insofern, als nie mit dem Ausdruck gewechselt wird, wo der Dichter ein Wort wiederholt. Wir dürfen z. B. „foco“ (fuoco) entweder mit FEUER oder mit FLAMME übersetzen, aber keineswegs einmal mit FEUER und das andremal mit FLAMME.
4. Bei aller Unrigkeit der Diktion dennoch eingedenk zu sein, daß Michelangelo prunkhaft, Renaissance, fast beginnendes Barock schrieb, eine Sprache der Voluten und pompösen Allegorien, der litterarischen Anspielungen, der Komplikationen und des Pathos. Er war das Gegenteil von naiv und von schlicht. Das Sentimentalische und Reiche dieses Stils blieb mitzuübertragen.

KH.

An der Straßenecke

Du bist die Gefahr, ich weiß es.

Wer Dich grüßt, den merkst Du dir einmal auf alle Fälle. Man kann ja nie wissen, was Zufall, Laune des Schicksals, Gunst der Stunde Dir in den Schoß werfen. Also siehst Du Dir den Vorübergehenden so an, daß der Funke bei ihm zünden muß, wenn sein Blut noch nicht erstarrt oder bereits beruhigt ist. Und der Funke zündete... Ich schlafe nicht mehr. —

Du warst im Gefängnis, ich weiß es.

Und zwar nicht nur einmal. Deine Pranken, von denen man sagt, daß sie zärtlich sein können wie die Hände einer Frau, haben immer dann losgehauen, wenn der Andere Dir nicht mehr als Mensch begegnete. Du wurdest frech und gemein, wenn der feine Kavalier an einem der nächsten Abende Dich schon nicht mehr kennen wollte, nachdem er Dir vorher eine volle Stunde durch alle Bars und dunklen Gassen nachgestrichen war. Du hast nie Geld verlangt, das kann